

Vorwort zur neunten Ausgabe von *historia.scribere* (2017)

Wir stehen vor der Herausgabe der neunten Auflage der eZeitschrift *historia.scribere* und halten für einen Moment ganz erstaunt inne in der Hektik der universitären Abläufe: Ist es wirklich schon so lange her seit der ersten bevorstehenden Preisverleihung? Dieses Fest als Abschluss einer Ausgabe – und fast auch eines Studienjahres – steht uns bevor und gibt uns zugleich die Möglichkeit, das Werden dieser Ausgabe nochmals in Augenschein zu nehmen.

Änderungen gab es in der vorliegenden Ausgabe von *historia.scribere* wenige, jedoch, so hoffen wir, erfreuliche Anpassungen. Voriges Jahr haben wir – auch wegen der erstmaligen Kooperation mit der neuen Leitung der Wagner'schen Buchhandlung – den Modus der Preisgelder verändert. Heuer haben wir unsere Emeriti und Pensionisten/Ruheständler gebeten, tiefer in die Tasche zu greifen, um etwas mehr „Spielkapital“ für die Gestaltung der Preise (Bargeld und Buchgutscheine) zu haben. Daher musste auch Dekan Klaus Eisterer das Budget der Fakultät mehr als bisher beanspruchen. Dem Dank an Emeriti, Ruheständler und Fakultät schließt sich somit der Dank an den Dekan an, der uns heuer aufgrund der Vergabe der studentischen MitarbeiterInnenstellen für das gesamte Studienjahr viel bürokratischen Aufwand abnahm und abnimmt, denn diese Praxis wird auch im kommenden Jahr so beibehalten. Neben Geldpreisen gibt es außerdem auch dieses Mal Büchergutscheine der Wagner'schen Buchhandlung. Sowohl das Land Vorarlberg als das UNO Center Austria konnten für Sonderpreise angeworben werden. Markus Renk von der Wagner'schen und Günter Bischof vom UNO Center Austria sei dafür herzlich gedankt! Auch wieder dankbar erwähnt sei die Zusammenarbeit mit der innsbruck university press und dem Team von IUP-Leiterin Dr. Birgit Holzner für die wie immer professionelle Layoutierung der Beiträge. Damit einher ging auch dieses Mal die finanzielle Unterstützung des Vizerektorats Forschung! Leider musste Dr. Irene Madreiter wegen ihres Projektes an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften ihre Mitarbeit reduzieren.

Bevor wir kurz auf die ausgezeichneten Arbeiten eingehen, ein Blick auf die Veränderungen im studentischen Redaktionsteam, denn hier gab es mit dieser Ausgabe eine gänzlich neue Mannschaft: Kompetent, energiegeladen und mit viel Eigenständigkeit übernahmen Nele Gfader und Tobias Pamer als studentische MitarbeiterInnen das Gros der redaktionellen Arbeiten. Sie managten sehr schnell sowohl das Online-Publikationssystem als auch die Kommunikationsflüsse, organisierten sich und das gesamte Reviewteam, das dieses Jahr auf 38 Personen angewachsen war, reviewten mit akribischem Blick und erwiesen sich in jeder Hinsicht als unschätzbar wertvolle Hilfe für

den gesamten Publikationsprozess für die vorliegende Ausgabe. Kollegial unterstützt wurden sie bei ihrer Arbeit von den sogenannten „freiwilligen“ Mitarbeiterinnen Nina Spindler und Alexandra Malle. Ohne ihr Engagement wären wir heute nicht hier und vor allem gäbe es nicht wieder eine so umfangreiche Ausgabe von *historia.scribere*. Möge dieses tolle Engagement so bleiben, auch wenn wir leider zur Kenntnis nehmen müssen, dass sich Nele Gfader wegen Abschluss ihres Studiums schon wieder aus dem Team verabschieden muss. Ihr wünschen wir auf diesem Wege alles Gute für eine erfolgreiche Zukunft.

Für die neunte Ausgabe von *historia.scribere* gab es 34 Einreichungen im Herbst 2016. Davon schafften es zwölf durch das doppelte Peer-Review Verfahren (von Lehrenden und Studierenden) in die zweite Runde. Publiziert werden in dieser Ausgabe elf Arbeiten. Nach den in Innsbruck angebotenen Kernfächern sind das sechs Arbeiten, die in Pro-/BA- und Seminaren der Zeitgeschichte entstanden sind, zwei Arbeiten, die solchen der Österreichischen Geschichte zugerechnet werden können und jeweils eine Arbeit, die aus Seminaren der Alten Geschichte, der Neuzeit und der Wirtschafts- und Sozialgeschichte hervorgingen.

Von den Best-Paper-Awards gehen dieses Jahr drei Auszeichnungen an Bachelor-Seminar-Arbeiten und eine an eine Seminar-Arbeit. **Thomas Walli** verfasste, betreut von Dirk Rupnow, eine BA-Arbeit zum Thema „Die getrennte Erinnerung. Der *Resistenza*-Mythos in Italien von 1943 bis heute: Ursprünge – Wandel – Ausblick“. Dabei ging er der Frage nach, welche Faktoren für eine Umdeutung der *Resistenza* und des Faschismus in Italien seit den 1980er-Jahren ausschlaggebend waren und wie dieser Wandel vonstatten ging. Außerdem versuchte er sowohl geschichtspolitische Maßnahmen der Regierungen Berlusconi zu analysieren, als auch die *Resistenza*-Feierlichkeiten hinsichtlich dieses Aspektes zu interpretieren. Leitende These von Thomas Wallis Arbeit ist dabei die Rückkehr des Antifaschismus-Mythos in den Mitte-Links-Regierungen auf Kosten einer offensiven und öffentlichkeitswirksamen Aufarbeitung des Faschismus. **Raffael Wilmes** beschäftigte sich in seiner von Eva Pfanzelter betreuten BA-Arbeit „Japans Kriegsverbrechen in China. Aufarbeitung und Erinnerung der Einheit 731 und das Massaker von Nanking“ ebenfalls mit erinnerungskulturellen Fragen, nämlich jener nach dem Umgang Japans mit den Ereignissen während des Zweiten Weltkrieges und der Aufarbeitung derselben nach dem Krieg. Er geht dabei der These nach, dass die anhaltende Verharmlosung der Verbrechen der japanischen Armee nicht nur ein Überbleibsel der alten Kriegerkultur ist.

Einen Best-Paper-Award und gleichzeitig einen Sonderpreis des Landes Vorarlberg 2017 kann **Lisa-Marie Gabriel** für die Arbeit „Zukunftspessimismus in der Frühen Neuzeit? Überlegungen zu frühneuzeitlichen Zukunftsvorstellungen am Beispiel des Vanitas-Motives zur Zeit des Barock“, verfasst bei Patrick Kupper Büchel, verbuchen. Gabriel arbeitet entlang der Frage, ob für die Zeit des Barock, als Teil der Frühen Neuzeit, tatsächlich von einem ausgeprägten Zukunftspessimismus gesprochen werden kann. Sie argumentiert am Beispiel des Vanitas-Motives und versucht herauszufin-

den, ob sich daran tatsächlich Zukunftspessimismus festmachen lässt oder ob es sich bei diesem vielmehr um eine rein künstlerische Verarbeitung eines gängigen Topos in einer der vielleicht verspieltsten Epochen der europäischen Kunst- und Kulturgeschichte handelt. Die Autorin kommt zum Schluss, dass aufgrund der krisenbehafteten Zeitumstände gerade in der Zeit des Barock eine überaus pessimistische Zukunftschau vorherrschte. Den Best-Paper-Award und gleichzeitig UNO-Center Austria Preis in transatlantischer Geschichte 2017 erhält **Stefan Hechl** für die in englischer Sprache bei Gastlektor Günther Bischof verfasste Arbeit „The United States as Nation-Builders in Afghanistan: Success or (Neoconservative) Failure?“. Hechl geht hier der Frage nach, ob die Strategie des „Nation-Building“, wie sie von den USA in Afghanistan angestrebt wurde, als Erfolg gewertet oder als (neokonservatives) Scheitern eingeordnet werden muss. Der Autor kommt dabei zum Schluss, dass infolge des neokonservativen Ansatzes der Bush-Administration sowie der völligen Ausblendung der spezifischen Geschichte und der bereits vorhandenen sozialen und gesellschaftlichen Strukturen Afghanistans ein „Nation-Building“ nicht erfolgreich sein konnte.

Daneben können wir heuer drei Runner-Up-Awards, also zweite Preise vergeben; zwei davon sind Abschlussarbeiten aus Pro-Seminaren und eine aus einem Seminar. **Nina Hechenblaikner** verfasste ihre Pro-Seminararbeit „Miteinander, Nebeneinander oder Gegeneinander? Moscheekonflikte in Österreich“ bei Sarah Oberbichler und beschäftigte sich dabei mit der Frage, warum Moscheebauprojekte beziehungsweise Umgestaltungen von Moscheen oder die Einrichtung von Gebetsräumen in Österreich immer wieder zu heftigen öffentlichen Diskussionen führen. Für die Autorin sind die Debatten und Konflikte, die in Österreich im Zusammenhang mit Moschee-Diskursen regelmäßig auftreten, ein klares Zeichen dafür, dass eine Integration der islamischen Religion in die österreichische Gesellschaft bis dato (noch) nicht geglückt ist. **Andreas Spornberger** wiederum geht in der von Hermann Kuprian betreuten Arbeit „Die Provinzen Bosnien und Herzegowina sollen von Österreich besetzt und verwaltet werden‘ – Der österreichisch-ungarische Einfluss auf das okkupierte/annektierte Bosnien-Herzegowina“ der Frage nach, inwiefern sich die österreichisch-ungarische Verwaltung auf Bosnien-Herzegowina auswirkte. Methodisch gelingt ihm dies anhand der aus der Soziologie kommenden und von Hans-Ulrich Wehler für die Geschichtswissenschaften aufbereiteten Modernisierungstheorie. Umfassend wird die Entwicklung Bosnien-Herzegowinas von der Agrargesellschaft zur industrialisierten Gesellschaft beschrieben und die These argumentiert, dass die durchgeführten Reformen der Donaumonarchie tiefgreifende Veränderungen in Gesellschaft und Wirtschaft des Balkanlandes bewirkten.

Michaela Seewald befasst sich in ihrer Seminararbeit „Rathaus – Bahnhof – Museum. Auswirkungen ausgewählter kommunaler und privater Einrichtungen auf das soziale Leben der Bevölkerung in Czernowitz zur Zeit der Habsburgermonarchie“, erstellt im Seminar von Gunda Barth-Scalmani und Kurt Schar, mit der Frage nach der identitätsstiftenden Funktion ausgewählter Bauwerke. Anhand der genannten Beispiele wirft die Autorin einen Blick auf die österreich-ungarische Monarchie jenseits der Wirren des

Ersten Weltkrieges und bietet somit einen oft erfrischenden Blick auf Lebenswelten und Alltag, wie er wenig häufig zu finden ist. Tatsächlich wird letztlich auch gezeigt, dass die genannten Einrichtungen sehr wohl identitätsstiftende Funktion hatten und für die Bevölkerung in sozialer, kultureller, wirtschaftlicher und politischer Hinsicht eine Bereicherung darstellten.

Neben diesen hervorragenden Arbeiten verdienen weitere vier Arbeiten lobende Erwähnung in *historia.scribere* 2017. **Stefan Hechls** Pro-Seminar-Arbeit „Studentischer Antisemitismus in Innsbruck (1918-1938)“, entstanden bei Thomas Albrich, befasst sich mit dem studentischen Antisemitismus in Innsbruck vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg. **Lisa-Marie Gabriels** Bachelor-Seminar-Arbeit, verfasst bei Sabine Fick, „Von der Oase zur antiken Handelsmetropole. Überlegungen zur wirtschaftlichen Rolle und Bedeutung der nahöstlichen Oasenstadt Palmyra im Kontext der römischen Ostexpansion“ diskutiert den Aufstieg Palmyras in römischer Zeit zur nahöstlichen Handelsmetropole. **Jakob Kathrein** verfolgt in der von Robert Rebitsch betreuten Seminar-Arbeit „Indigene und Cook. Der Tahitianer Omai (1751–1780) als Fallbeispiel für das Konzept des *Edlen Wilden*?“ die These, dass Omai für die Europäer eine Art Trophäe war, hier als Idealbild eines „Edlen Wilden“ galt und in der Gesellschaft als solcher herumgereicht wurde. **Sabine Koflers** Seminar-Arbeit, betreut von Thomas Albrich, „Hitlers Zweites Buch – Eine vergessene Quelle der Zeitgeschichte zu Hitlers außenpolitischen Ansichten“ beschäftigt sich eben mit dieser häufig vergessenen zeithistorischen Quelle und beschreibt deren Entstehungs- und Publikationsgeschichte.

Zur Tradition gehört auch der alljährliche Blick auf die statistisch automatisch erfassten Zahlen und da hat das Jahr 2016 spannende Entwicklungen hervorgebracht. *Historia.scribere* konnte von Jänner bis Dezember 2016 19.224 Unique Visitors, also einzelne BenutzerInnen, verzeichnen. Das sind im Vergleich zu 2015, wo rund 8.000 Unique Visitors aufscheinen, mehr als doppelt so viele Zugriffe. Auch bei den Klicks, die in diesem Zeitraum erfolgten, findet das seinen Niederschlag: Es war eine Steigerung von rund 27.000 im Jahr 2015 auf rund 70.500 im Jahr 2016 festzustellen. Die meisten Zugriffe mit jeweils rund 10.000 erfolgten nicht unerwartet im Juni 2016 und im November 2016, also den Monaten der Publikation bzw. Preisverteilung der 8. Ausgabe im Juni des Vorjahres bzw. in jenem der Einreichung (Deadline war Anfang Dezember). Auf die Wochentage verteilt erfolgten – und das ist mittlerweile ein bekanntes Muster – die meisten Zugriffe von Montag bis Freitag zwischen 10:00 und 18:00 Uhr, aber während um 16:00 Uhr durchschnittlich 5.462 Zugriffe stattfanden, waren es um Mitternacht immerhin auch noch durchschnittlich 1.381 Zugriffe. Am häufigsten wurde die Homepage von *historia.scribere* von Österreich aus (37 %) angeklickt, gefolgt von Deutschland (27 %). Aus Italien kamen immerhin noch rund sechs Prozent und aus der Schweiz rund vier Prozent der Zugriffe.

Beeindruckend ist jedenfalls die Anzahl der Zugriffe auf die einzelnen Texte der Ausgabe 8: Sie wurden zwischen 135 und 282 Mal angeschaut. Das sind durchaus mit renommierten Zeitschriften vergleichbare Werte und erklären neben den hohen Zu-

griffszahlen vermutlich auch die zahlreichen Anfragen, die vor allem von Studierenden anderer deutschsprachiger Universitäten hinsichtlich Publikationsmöglichkeiten ihrer Abschlussarbeiten bei uns einlangten.

Eine Besonderheit ist noch zu erwähnen, da sie den Wandel bzw. die veränderte Wahrnehmung von Online-Publiziertem auch für wissenschaftliche Texte reflektiert: Vier Texte der vergangenen Ausgaben haben es mittlerweile als Quellangaben in die deutschsprachige Wikipedia geschafft. Es handelt sich dabei um die Lemmas „Ämterkauf“ (hier wird die Arbeit von Clemens Steinwender: *Korruption, Ämterkauf und Patronage in Florenz. Informelle Politik im italienischen Stadtstaat und der Toskana*, in: *historia.scribere* 7, 2015 zitiert), „Skigebiet Laterns-Gapfohl“ (zitierte Arbeit: Rebecca Muršec/Bernd Heinze: *Versuch einer mikrohistorischen Betrachtung am Beispiel Laterns-Thal*, in: *historia.scribere* 3, 2011), „Deglobalisierung“ (zitierte Arbeit: Natalie Lorenz/Michael Bachlechner: *Was ist Globalisierung?*, in: *historia.scribere* 2, 2010) und „Islam in Indien“ (zitierte Arbeit: Sophie Ellensohn: *Die Rolle Großbritanniens bei der Entstehung des Religionskonflikts in Südasien und der Teilung Britisch-Indiens*, in: *historia.scribere* 6, 2014). Den Autorinnen und Autoren sei herzlich gratuliert, da offensichtlich ihre Texte in der Wikipedia-Community als seriöse und zitierbare Quellen gesehen werden. Andererseits zeigt das aber einmal mehr die Verantwortung, die wir als Herausgeberinnen und die unsere Lehrenden bei der Korrektur der Arbeiten haben.

So bleibt nun abschließend die Hoffnung, dass alle PreisträgerInnen und lobend Erwähnten ihre Preise genießen, sich ihrer Publikation erfreuen mögen und viele Reaktionen darauf erhalten. Wenn wir uns vorstellen, dass bei den in den vergangenen Jahren Ausgezeichneten die Lust an der sprachlich vollendeten Gestaltung historischer Arbeiten geblieben ist und vielleicht im jeweiligen Arbeitsfeld auch weitergegeben wird, dann ist das ein gutes Gefühl.

Eva Pfanzer, Gunda Barth-Scalmani

